



Digitale Ungleichheit und formaler Bildungshintergrund – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Nutzungsdifferenzen von Jugendlichen im Internet

Stefan Iske / Alexandra Klein / Nadia Kutscher

Kompetenzzentrum Informelle Bildung (KIB)

Fakultät für Pädagogik, Universität Bielefeld

Juni 2004



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
<i>Beschreibung der Erhebung und des Untersuchungssamples</i>	<i>6</i>
Nutzungsdifferenzen	8
<i>Zugangsorte</i>	<i>8</i>
<i>Veränderung der Internetnutzung im Zeitverlauf.....</i>	<i>9</i>
<i>Inhaltliche Nutzung des Internet.....</i>	<i>11</i>
<i>Bewertung von im Internet gefundenen Informationen</i>	<i>16</i>
<i>Beurteilung der Qualität von Internetseiten</i>	<i>18</i>
<i>Kontaktaufnahme mit Seiten im Internet</i>	<i>20</i>
<i>Registrierung auf Seiten</i>	<i>22</i>
Fazit und Ausblick.....	22
<i>Empfehlungen für die Entwicklung eines Online-Portals</i>	<i>23</i>
Abbildungsverzeichnis	27
Tabellenverzeichnis	27
Literatur	28

Einleitung

Im virtuellen Raum des Internet setzen sich Jugendliche mit Informationen und Wissen auseinander, eignen sich verschiedene Formen technischer, kommunikativer und reflexiver Kompetenz an und praktizieren in der Interaktion die Auseinandersetzung mit Informationen, Strukturen und Personen. Auf diese Weise finden über die Aneignung von Inhalten und Handlungskompetenzen Prozesse der *informellen Bildung* statt. Auf einer strukturellen Ebene sind mit Bildung somit Prozesse gemeint, in denen der Einzelne ein Verhältnis zu den Sachverhalten und Dingen der Welt, zur Gesellschaft sowie zu sich selbst (vgl. Meder 2002, 12) ausbildet.

Sozial bedingte Ungleichheiten zwischen Jugendlichen als NutzerInnen des Internet stellen eine Herausforderung für die Bildungs-, Jugend- und Sozialpolitik dar. In ihrer bestehenden Ausprägung vermögen die wohlfahrtsstaatlichen Politiken in der Bundesrepublik soziale Unterschiede in Hinblick auf die aktuellen und zukünftigen Chancen von Kindern und Jugendlichen offensichtlich nicht entscheidend zu mindern. Das bestehende Schulsystem versagt vor dem Anspruch, die „soziale Vererbung“ so zu nivellieren, dass der soziale Status der Eltern nicht mehr entscheidend ist für Bildungserfolg, Einkommen und Berufsaussichten ihrer Kinder (vgl. Esping-Andersen 2003; Bos et al. 2004).

Der Zusammenhang der Verfügbarkeit von sozialem und kulturellem Kapital (vgl. Bourdieu 1986), die Nutzungsweisen Jugendlicher im Internet sowie ihre darüber vermittelte Teilhabe an Bildung stellen den Fokus der Untersuchungen des Kompetenzzentrums Informelle Bildung (KIB) im Rahmen der *Bundesinitiative Jugend ans Netz* dar¹. Ein grundlegender Ausgangspunkt ist die Frage, ob und inwiefern der informelle Raum des Internet ein Ort sein kann, um den durch Sozialisation und institutionelle Strukturen beförderten Bildungsdifferenzen entgegen zu wirken. Dies will die Bundesinitiative Jugend ans Netz durch eine Ausstattungsinitiative sowie die Entwicklung eines Jugendportals ermöglichen, das allen Jugendlichen den Zugang zu Informationen sowie Bildungs-, Beteiligungs- und Kommunikationsmöglichkeiten sichert.

Gerade bei der sozialen Kontextualisierung individueller Nutzungsweisen wird die Frage relevant, welche Strukturen im virtuellen Raum Ungleichheit weiter transportieren bzw. auf welche Weise Bildungsangebote diese Differenzen überwinden helfen können. Ziel ist dabei, *alle* Jugendlichen potentiell zur aktiven, reflektierten und autonomen Nutzung des Internet zu befähigen. Da sich „real life“-Bedingungen auch immer im virtuellen Raum spiegeln, gilt es zu erforschen, wie eine Brechung von Bildungsungleichheiten über entsprechende Angebote im Internet initiiert werden kann. Neben der theoretischen und empirischen Klärung des Phänomens der digitalen Spaltung

¹ Die Bundesinitiative Jugend ans Netz ist ein bundesweites Projekt, das gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durch eine Ausstattungsoffensive und die Entwicklung eines Jugendportals im außerschulischen Bereich Zugänge und Nutzungsmöglichkeiten für alle Jugendlichen im Kontext des Internet ermöglichen will. Nähere Informationen im Internet unter www.jugend.info

hinsichtlich unterschiedlicher Nutzungspraxen gilt es, Perspektiven für die Umsetzung eines differenzsensiblen und differenzüberwindenden Jugendportals zu entwickeln.

Im Herbst 2003 wurde auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin sowie in verschiedenen öffentlich geförderten Einrichtungen der Jugendhilfe und Jugendarbeit eine Fragebogenerhebung zur Onlinenutzung Jugendlicher durchgeführt². In der hier vorgelegten Studie werden die Ergebnisse der Erhebung unter der Fragestellung sozialer Ungleichheit als Bedingungsfaktor für Internetnutzung und Bildungschancen von Jugendlichen zusammengefasst. Ziel ist nicht die Darstellung der Digitalen Spaltung („*Digital Divide*“) anhand vorhandenen oder nicht-vorhandenen technischen Zugangs zum Internet, sondern die Untersuchung Digitaler Ungleichheit („*Digital Inequality*“) im Umgang und in der Nutzung des Internet durch unterschiedliche Gruppen mit unterschiedlichem formalem Bildungsstand. Der technische Zugang ist zwar nach wie vor ein zentraler Fokus und eine entscheidende Voraussetzung, das Konzept der Digitalen Ungleichheit setzt jedoch bei gegebenem Zugang zum Internet und der Art und Weise der Nutzung unterschiedlicher Gruppen an.

Die der Analyse zugrunde liegenden Bildungsvariablen beziehen sich dabei in einer ersten Annäherung auf formale Bildung, wie sie in den besuchten Schultypen bzw. in, dem höchsten erreichten Schulabschluss zum Ausdruck kommt. Die Bedeutung und der Erklärungswert des Bildungshintergrundes für unterschiedliche Nutzungsweisen zeigt sich gerade auch im Vergleich zu Variablen wie „*Geschlecht*“ und „*Alter*“, „*Zeitraum der Internetnutzung*“ und „*Selbsteinschätzung der Internetfähigkeiten*“, „*Herkunft der Eltern*“, „*Wohnort in den neuen oder alten Bundesländer*“ und „*in einem städtischen oder ländlichen Umfeld*“. Im Folgenden wird die zentrale Bedeutung formaler Bildung für soziale Ungleichheit in der Internetnutzung anhand einer Auswahl von Untersuchungsergebnissen belegt.

Für die Analyse des Zusammenhangs der Bildungsvariablen wurden multivariate Analysen mit folgenden Items zu Grunde gelegt:

- *Zugangsort* zum Internet;
- Selbsteinschätzung der *Veränderung* der eigenen Internetnutzung im Laufe der Zeit;
- *inhaltliche Internetnutzung* (am Beispiel des gezielten Suchens und des Versenden von Emails);
- *Bewertung* von Informationen im Internet;
- *Beurteilung der Qualität* von Internetseiten;
- *Kontaktaufnahme* zu Seiten im Internet;
- *Anmeldung* an Seiten.

² Diese Studie wurde unter Mitarbeit von Hans-Uwe Otto und Heinz-Günther Micheel im Rahmen der Forschungen des Kompetenzzentrums Informelle Bildung (KIB) erstellt.

Abschließend werden Konsequenzen aus den dargestellten Ergebnissen für die weitere Diskussion um Digitale Ungleichheit im Allgemeinen und für die Entwicklung des Jugendportals der Bundesinitiative ‚Jugend ans Netz‘ im Besonderen gezogen. Einführend wird kurz die Erhebung und die Grundgesamtheit der Untersuchung skizziert.

Beschreibung der Erhebung und des Untersuchungssamples

Die folgende Auswertung bezieht sich auf eine Fragebogenerhebung des KIB zur Internetnutzung Jugendlicher unter Berücksichtigung soziokultureller Differenzen. Diese Befragung wurde als Paper&Pencil-Befragung in einer ersten Erhebungswelle auf der Internationalen Funkausstellung (IFA) vom 01.-03.09.03 in Berlin und einer zweiten Erhebungswelle in verschiedenen Jugendeinrichtungen in Deutschland bis Ende 2003 durchgeführt.

Insgesamt nahmen 360 Personen an der Befragung teil, davon waren 223 (62,3%) männlich und 135 (37,7%) weiblich³. Das Durchschnittsalter der Stichprobe betrug 17,20 Jahre (SD = 3,00). In Bezug auf ihre Kenntnisse im Umgang mit dem Internet schätzen sich 7% der Befragten als absolute Neulinge ein, 20% als Anfänger, 55% als Fortgeschrittene und 18% als Profis. Somit sind ein Drittel als Anfänger und zwei Drittel als Fortgeschrittene einzustufen. Bezüglich des Wohnortes ist die Gesamtstichprobe annähernd ausgeglichen: 59% der Befragten stammen aus einem städtischen-großstädtischen Milieu, 41% aus einem kleinstädtisch-ländlichen Milieu.

Ausgehend von der Hypothese Bourdieus (1986), dass soziales und kulturelles Kapital im „real life“ Auswirkungen auf Sozial-, Bildungs- und Beteiligungsstrukturen im virtuellen Raum haben wurde bei der Auswertung der Daten insbesondere der formale Bildungshintergrund der Befragten berücksichtigt. Dazu wurde eine Variable „Bildung“ erstellt, die sich aus dem „derzeit besuchten Schultyp“ bzw. dem höchsten erreichten „Schulabschluss“ errechnet. Demzufolge haben 26% der Befragten einen formal niedrigen Bildungshintergrund, 43% einen formal mittleren Bildungshintergrund und 31% einen formal hohen Bildungshintergrund. Darüber hinaus wurde eine

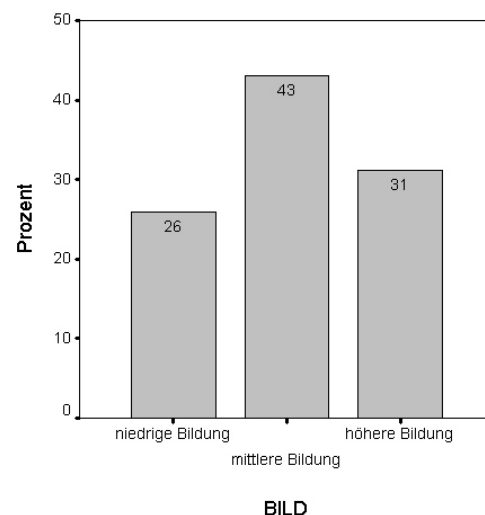


Abbildung 1: Formaler Bildungshintergrund der Befragten (n=360)

Variable „Bildungspole“ erstellt, die sich zusammensetzt aus den *polaren Ausprägungen der Bildungsvariablen*, d.h. aus Befragten mit einem hohen und Befragten mit einem niedrigen formalen Bildungshintergrund. Ziel dieser Kontrastierung ist das Verdeutlichen von Unterschieden bei den Polarisierungen des formalen Bildungsgrades, indem der mittlere Bildungsgrad zu Analysezwecken ausgeblendet wird.

³ Zwei Personen machten keine Angabe zum Geschlecht.

Einen weiteren Indikator für die Messung formaler Bildung stellen die Variablen „*derzeit besuchter Schultyp*“ und „*in Schule/in Ausbildung*“⁴ dar, die in der Analyse der Daten berücksichtigt werden. Mit „*hohem Schultyp*“ wird das Gymnasium, mit „*mittlerem Schultyp*“ die Gesamt- und Realschule und mit „*niedrigem Schultyp*“ werden die Haupt- und Sonderschule zusammen gefasst. Generell ist das höhere bzw. mittlere Bildungsniveau mit 18,9 % GymnasiastInnen, 13,6 % GesamtschülerInnen und 10% RealschülerInnen am stärksten in der Grundgesamtheit vertreten. Zum Zeitpunkt der Befragung besuchten 57,4% der Befragten eine Schule, 42,6% der Befragten befanden sich in einer Ausbildung, einer berufsqualifizierenden Maßnahme oder im Studium.

22% der Befragten gaben an, mehrmals am Tag das Internet zu nutzen, mindestens einmal am Tag sind 21% und mindestens einmal in der Woche 31% der Befragten online. Auf dieser Grundlage wurde die Variable „*Nutzungsfrequenz*“ gebildet: Als *VielnutzerInnen* werden Befragte bezeichnet, die mindestens einmal pro Woche das Internet nutzen, als *WenignutzerInnen* Befragte, die das Internet einmal pro Monat bzw. nur sehr unregelmäßig nutzen. Als weitere Variablen der Analyse werden die Differenzierung des *Wohnortes* nach *alten und neuen Bildungsländern* und nach *städtischem oder ländlichem Milieu* berücksichtigt.

Bei einer ersten Analyse der Grundgesamtheit der Befragung zeigte sich ein systematischer Zusammenhang zwischen folgenden Variablen:

- *Geschlecht* und *Bildung* (Korrelationskoeffizient nach Pearson: $r = -.194$): In der Gruppe der männlichen Befragten überwiegt das formal niedrige Bildungsniveau, in der Gruppe der weiblichen Befragten das formal mittlere bzw. höhere Bildungsniveau.
- *Alter* und *Geschlecht* ($r = .308$): In der Gruppe der Jüngeren überwiegen die weiblichen Befragten, in der Gruppe der Älteren die männlichen Befragten.
- *formale Bildung* und *Nutzungsfrequenz* ($r = -.297$): In der Gruppe der Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau überwiegen die „WenignutzerInnen“, in der Gruppe der Befragten mit hohem formalen Bildungsniveau die „VielnutzerInnen“.

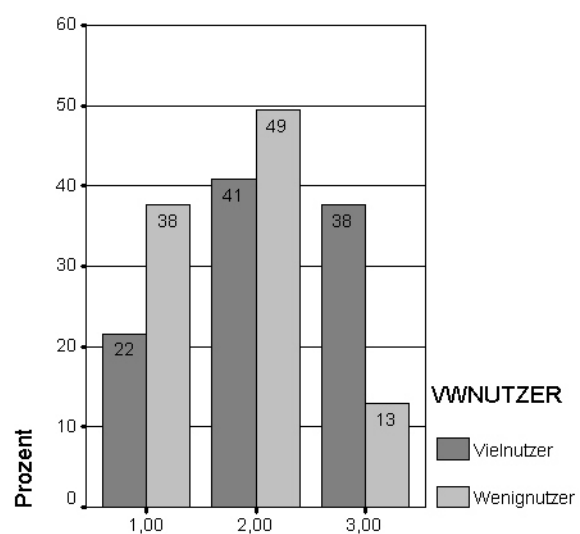


Abbildung 2: Nutzungsfrequenz und formale Bildung (n=360)

⁴ Hier wurde differenziert analysiert, ob die Befragten zum Zeitpunkt der Erhebung die Schule besuchten oder in Ausbildung waren.

Diese systematischen Zusammenhänge haben Auswirkungen auf die Auswertung in methodischer Hinsicht: Bivariate Analysen werden durch multivariate Analysen in Form von Regressionsanalysen ergänzt, um festzustellen, welche Auswirkung die jeweilige Variable auf den betreffenden Gesamteffekt hat.

Die Reichweite dieser Untersuchung bezieht sich auf die zugrundeliegende Stichprobe und ist nicht auf die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik verallgemeinerbar. Ziel dieser ersten Erhebungswelle ist daher auch nicht die Produktion statistisch signifikanter Ergebnisse für die gesamte Bundesrepublik, sondern das Identifizieren von zentralen Einflussfaktoren und Problemperspektiven, die in weiteren Studien verfolgt werden. In diesem Sinne werden die folgenden Ergebnisse als erste Tendenzen interpretiert, die deutliche Hinweise auf bisher kaum erforschte Ausprägungen von Nutzungsdifferenzen geben. Bei vielen Faktoren ist der Zusammenhang jedoch so stark, dass darüber hinaus signifikante Zusammenhänge in der Gesamtbevölkerung vermutet werden dürfen. Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse zu digitaler Ungleichheit unter der Perspektive bildungsbezogener Differenzen in der Internetnutzung dargestellt.

Nutzungsdifferenzen

Zugangsorte

Eng verbunden mit dem Phänomen der Digitalen Spaltung („Digital Divide“) ist die Frage nach dem Zugangsort der Internetnutzung, als grundlegende technische Voraussetzung für die Internetnutzung. Ein Zusammenhang besteht hier vor allem zwischen dem *Zugang von Zuhause* und dem *Bildungshintergrund* (Korrelationskoeffizient nach Pearson: $r = -.209$). Werden die Antworten ‚sehr häufig‘ und ‚häufig‘ zusammengefasst, ergibt sich folgendes Bild: 73% der Befragten mit formal hohem, 73% der Befragten mit formal mittlerem und 60% der Befragten mit formal niedrigem Bildungshintergrund nutzen das Internet von Zuhause aus. Entsprechend den Ergebnissen bisheriger Studien zum Internetzugang (JIM-Studie 2003, ARD/ZDF-Onlinestudie 2004; (N)ONLINER Atlas 2004) ist auch hier auffällig, dass **29% der befragten Jugendlichen mit niedrigem formalem Bildungshintergrund keinen Zugang von Zuhause aus besitzen**.

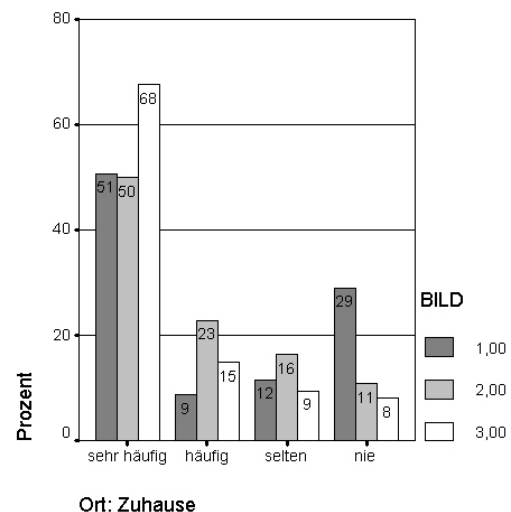


Abbildung 3: Internetnutzung von Zuhause und formaler Bildungshintergrund (n=360)

Eine Regressionsanalyse bestätigt diesen Zusammenhang. Der hohe Anteil an Jugendlichen mit einem Internetzugang von zuhause aus kann zu einem großen Teil auf den Effekt der Variable *formale Bildung* (standardisierter Beta-Koeffizient: $\beta = -.243$) zurückgeführt werden.

Zugangsort	Befragte in Prozent
zu Hause	72,0%
in der Schule	27,8%
bei Freunden	25,5%
in einem kostenfreien Internetcafé	16,5%
in einem Internetcafé mit Gebühren	14,1%
kostenfreier Zugang über eine Bibliothek	11,2%
in einem Jugendzentrum	12,2%
In Geschäften	3,6%
gebührenpflichtiger Zugang über eine Bibliothek	3,1%

Tabelle 1: Zugangsorte der Befragten zum Internet (n=360)

Veränderung der Internetnutzung im Zeitverlauf

Die Frage nach Veränderungen des Internetnutzungsverhaltens im Laufe der Zeit bejahten 83% der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen; 17% berichteten keine Veränderung.

Für eine differenzierende Analyse unter der Perspektive der Digitalen Ungleichheit bildet diese Frage einen zentralen Fokus, da die Einschätzung der persönlichen Veränderung eng verbunden ist mit dem zugrunde gelegten Bildungsbegriff, der in einer ersten Annäherung als Aneignung von

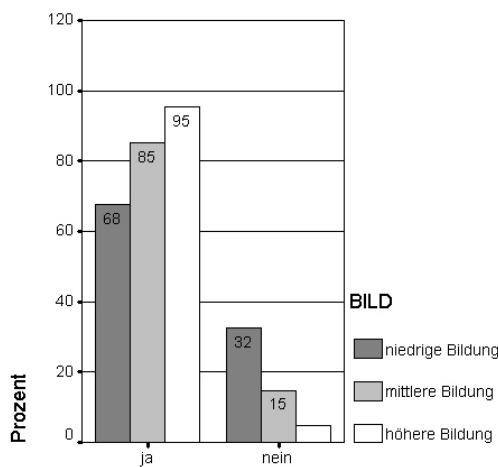


Abbildung 4: Veränderung der Internetnutzung im Laufe der Zeit und formale Bildung (n=360)

Informationen, Wissen, kritischer Reflexionsfähigkeit sowie genereller Veränderung bzw. Reframing gefaßt wird (vgl. Marotzki 1990, vgl. Meder 2002). Gerade die Veränderungen in der Internetnutzung weisen auf das Feld potentieller Nutzungs-, Erfahrungs- und Transfermöglichkeiten hin und können somit als ein Indikator der Bedeutung des Internet für Bildungsprozesse allgemein interpretiert werden. Voraussetzung für die Einschätzung der Veränderung ist darüber hinaus ein gewisses Maß an Abstraktion und Reflexion, das im Zusammenhang mit Bildung als ein zentraler Bestandteil diskutiert wird.

In einem ersten Schritt wurde die Korrelation der Einschätzung der *Veränderung der Nutzung* mit dem *formalen Bildungshintergrund* und weiteren Variablen analysiert. Ein starker Zusammenhang (Korrelationskoeffizient nach Pearson) besteht zwischen der Einschätzung der Veränderung und dem formalen Bildungshintergrund ($r=-.277$): **Je höher der formale Bildungshintergrund der Befragten, desto eher werden Veränderungen in der Nutzung angegeben und je niedriger der formale Bildungshintergrund, desto geringer ist diese Einschätzung.** Während 95% der Befragten mit *hohem* formalem Bildungsniveau eine Veränderung bejahen, wird die Veränderung von Befragten mit *niedrigem* formalem Bildungsniveau anders beurteilt: 68% der Befragten dieser Teilgruppe bejahen eine Veränderung ihrer Internetnutzung im Laufe der Zeit. Dies entspricht einer Drittelung der Teilgruppe der Befragten: 32% der Befragten mit niedriger formaler Bildung verneinen eine Veränderung, während dies in der Gruppe der Befragten mit hohem formalem Bildungshintergrund lediglich 5% sind.

Korreliert man die Einschätzung der Veränderung zusätzlich mit den *Polen des formalen Bildungshintergrundes* wird der Zusammenhang noch deutlicher: der Korrelationskoeffizient nach Pearson beträgt $r=-.377$, in bezug auf den *derzeit besuchten Schultyp* beträgt die Korrelation $r=-.279$. Während sich die Einschätzung bei mittlerem und hohem Schultyp annähernd gleicht (90% bzw. 94% bejahen eine Veränderung), bejahen lediglich 62% der Teilgruppe mit niedrigem Schultyp eine Veränderung der eigenen Internetnutzung im Laufe der Zeit. Neben dem Zusammenhang mit dem formalen Bildungshintergrund ist auch ein Zusammenhang mit dem *Geschlecht* feststellbar. Die Korrelation (Pearson) der Einschätzung der Veränderung und des Geschlechts ergab einen Zusammenhang von $r=-.233$: **Von den Frauen bejahen 94% die Einschätzung einer Veränderung ihrer Internetnutzung, während es unter den Männern 76% sind.** Die Auswertung nach *Nutzungsfrequenz* ergibt einen Zusammenhang von $r=.207$: 87% der VielnutzerInnen und 68% der WenignutzerInnen bejahen eine Veränderung in ihren Nutzungsgewohnheiten. Bezüglich der Veränderungen in der Nutzung ist keine Korrelation mit den Variablen in *Schule/in Ausbildung*, *Alter*, *Geburtsort*, *Herkunft der Eltern*, *Wohnort neue/alte Bundesländer*, *Wohnort Stadt/ Land*, und der zeitlichen Dauer der *Nutzungserfahrung* im Internet festzustellen. Ein Zusammenhang mit regionalen Kriterien sowie alters- oder migrationsspezifische Differenzen sind in dieser Stichprobe nicht feststellbar.

Die zentrale Bedeutung der Variable *formale Bildung* zeigt sich deutlich anhand einer Regressionsanalyse, bei der die Einschätzung der Veränderung auf die Variablen *formale Bildung*, *Geschlecht* und *Alter* zurückgeführt wird. Der Effekt (standardisierter Beta-Koeffizient) der Variablen ‚formale Bildung‘ beträgt $\beta=-.221$ und dominiert damit den Effekt der anderen Variablen. Ersetzt man die Variablen ‚formale Bildung‘ durch die Variable ‚Bildungspole‘, beträgt der Effekt sogar $\beta=-.326$; bei Ersetzen durch die Variable ‚Schultyp‘ $\beta=-.261$ ⁵. Auch die Regressionsanalyse stützt die

⁵ Im Hinblick auf eine Nutzungsweise, die in der Selbstwahrnehmung als sich wenig verändernd eingeschätzt wird, bilden Personen mit formal niedrigerem Bildungsgrad und insbesondere die männlichen Personen ein weiter zu untersuchendes Feld.

Interpretation des **zentralen Einflusses der Bildungsvariablen auf die Einschätzung der Veränderung der Internetnutzung im Laufe der Zeit.**

Inhaltliche Nutzung des Internet

Unterschiede in der inhaltlichen Nutzung des Internet entlang des Differenzkriteriums *Bildungsgrad* werden im Folgenden anhand der am häufigsten genannten Nutzungsweisen ‚gezieltes Suchen‘ und ‚Email‘ diskutiert.

Allgemein geben 72,7% aller Befragten an, häufig oder sehr häufig im Internet gezielt nach Informationen zu suchen. Zwischen dem Nutzungsmodus gezieltes Suchen und dem formalen Bildungshintergrund besteht ein starker Zusammenhang ($r=-.281$), ebenso mit der Variable „Bildungspole“ ($r=-.348$): **41% der Befragten mit einem hohen formalen Bildungsgrad gegenüber 21% der Befragten mit einem niedrigeren formalen Bildungsgrad gaben an, das Internet sehr häufig zum gezielten Suchen**

nach Informationen zu nutzen. Der Einfluss der Bildungsvariablen zeigt sich auch im Zusammenhang der Nutzungsweise ‚gezieltes Suchen‘ mit dem *derzeit besuchten Schultyp*: ‚sehr häufiges‘ gezieltes Suchen gaben 12% der Haupt- und SonderschülerInnen an (häufig: 24%), 26% der Gesamt- und RealschülerInnen (häufig: 43%) und 34% der GymnasiastInnen (häufig: 49%). Darüber hinaus ist besonders der hohe Prozentsatz (24%) von Haupt- und SonderschülerInnen auffällig, die das Internet ‚nie‘ zur gezielten Suche benutzen.

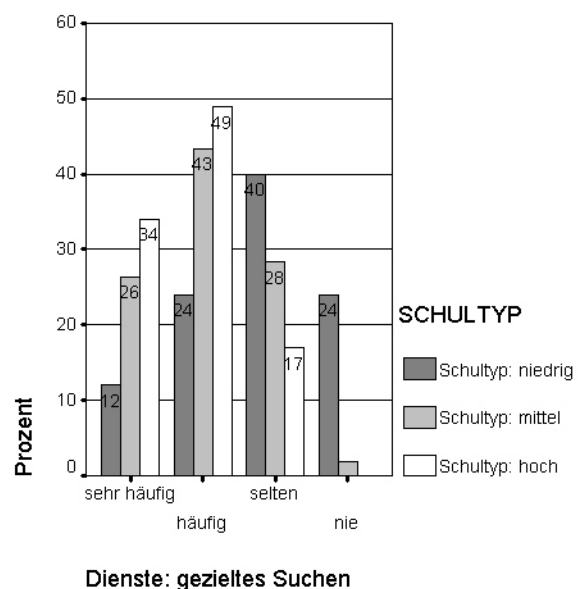


Abbildung 5: Gezieltes Suchen und Schultyp (n=360)

Hier wird ein Zusammenhang zwischen Nutzungsmotivation und –schwerpunkten

deutlich. In bisherigen Ergebnissen des KIB (vgl. Otto et al. 2004) zeigen sich gravierende Unterschiede zwischen den Bildungsniveaus bezüglich des Anlasses der Internetnutzung bei Jugendlichen. Dies wirft einerseits die Frage nach möglichen Effekten informeller Aneignungsstrukturen für unterschiedliche Ausgangssituationen in der Onlinenutzung auf und andererseits die Frage nach Förderansätzen in Bezug auf eine Nutzungskompetenz, die gezielten Zugang zu Informationen ermöglicht. Neben dem Einfluss der Bildungsvariablen besteht ein Zusammenhang der Nutzung des Internet zur gezielten Suche mit dem *Alter* ($r=-.285$): Besonders bei der ‚sehr häufigen‘ Nutzung dominieren die älteren Befragten (22-27 Jahre). Ein Zusammenhang von *gezielter Suche nach Informationen* und *Geschlecht* ist nicht feststellbar.

Die zentrale Bedeutung des Bildungshintergrundes bestätigt sich deutlich anhand einer Regressionsanalyse, bei der gezieltes Suchen als Nutzungsverhalten auf die Variablen ‚formale Bildung‘, ‚Bildungspole‘, ‚Schultyp‘ und ‚Alter‘ zurückgeführt wird. Dabei wird vor allem der Effekt (standardisierter Beta-Koeffizient) der Variablen ‚formale Bildung‘, ‚Bildungspole‘ und ‚Schultyp‘ neben der Variablen ‚Alter‘ auf die Nutzung des gezielten Suchens deutlich.

Nutzung verschiedener Internet-Dienste	kumulierte Prozente der Antworten „sehr häufig“ und „häufig“
Gezielt nach Informationen suchen	72,7%
Emails verschicken	58,9%
Musik downloaden	46,5%
Seiten mit Anmeldung	46,1%
Chatten	45,9%
Musik hören	33,1%
Filme downloaden	30,8%
Online-Spiele spielen	30,2%
anderes downloaden	29,4%
Versteigerungen	29,1%
SMS verschicken	28,8%
ICQ	26,5%
Ungezielt nach Informationen suchen	21,1%
Klingeltöne / Logos für Handy	18,7%
Filme ansehen	16,3%
Online-Shopping	16,3%
Instant Messenger	13,8%
An Diskussionsforen teilnehmen	13,1%
IRC	11,6%
Tauschen	10,3%

Tabelle 2: Nutzung bestimmter Internet-Dienste (n=360)

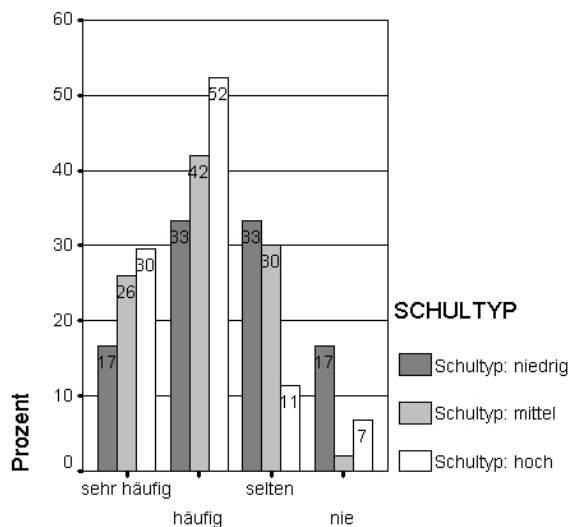


Abbildung 6: Sich-Informieren und Schultyp (n=360)

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden der Nutzungsanlass sowie die Informationssuche zu bestimmten Themen näher betrachtet. Hier spiegeln sich die Ergebnisse der Nutzung des Internet zur *gezielten* Suche nach Informationen wider. Zwischen „sich informieren“ als Anlass der Internetnutzung, dem *formalen Bildungshintergrund* ($r=-.262$) und insbesondere den „Bildungspolen“ ($r=-.321$) besteht eine starke Korrelation: **42% der Befragten mit einem**

hohen formalen Bildungsgrad gaben gegenüber 19% der Befragten mit einem niedrigeren formalen Bildungsgrad an, das Internet ‚sehr häufig‘ zum gezielten Suchen nach Informationen zu nutzen. Ebenfalls besteht ein Zusammenhang des Sich-Informierens mit dem derzeit besuchten Schultyp ($r=-.217$): Eine ‚sehr häufige‘ Nutzung des Internet zum gezielten Suchen gaben 17% der Haupt- und SonderschülerInnen (häufig: 33%), 26% der Gesamt- und RealschülerInnen (häufig: 42%) und 30% der GymnasiastInnen (häufig: 52%) an. Darüber hinaus ist besonders der **hohe Prozentsatz von Haupt- und SonderschülerInnen auffällig, die das Internet ‚nie‘ zur gezielten Suche benutzen.** Neben dem Einfluss des Schultyps ist aufgrund einer Regressionsanalyse auch der Einfluss des Alters im Zusammenhang mit dem Nutzungsanlass „sich informieren“ feststellbar.

Allgemein geben 58,9% aller Befragten an, häufig bzw. sehr häufig Emails zu verschicken. Zwischen dem *Versenden von Email* und dem *formalen Bildungshintergrund* besteht ein starker Zusammenhang ($r=-.324$) ebenso wie mit den *Polen des formalen Bildungshintergrundes* ($r=-.404$): **51% der Befragten mit einem hohen formalen Bildungsgrad und 22% der Befragten mit einem niedrigeren formalen Bildungsgrad gaben an, das Internet „sehr häufig“ zum Versenden von Email zu nutzen.** Demgegenüber antworteten 24% der Befragten mit niedrigem formalem Bildungsgrad, das Internet „nie“ zum Versenden von Emails zu nutzen (formal hoher Bildungsgrad: 4%).⁶

Der Einfluss der Bildungsvariablen zeigt sich auch im Zusammenhang von *Emailnutzung* und derzeit besuchtem *Schultyp*: Eine „sehr häufige“ Nutzung des Internet zum Versenden von Email gaben 22% (häufig: 22%) der Haupt- und SonderschülerInnen und 24% (häufig: 36%) der Gesamt- und RealschülerInnen an. Dagegen ist mit 50% (häufig: 25%) ein weitaus höherer Prozentsatz an EmailnutzerInnen in der Gruppe der GymnasiastInnen zu beobachten. Darüber hinaus ist besonders der vergleichsweise hohe Anteil der Haupt- und SonderschülerInnen auffällig, die das Internet „nie“ zum Versenden von Emails benutzen (30%) bzw. das Versenden von Emails ‚nicht kennen‘ (9%). Neben dem Einfluss der Bildungsvariablen besteht ein Zusammenhang von *Nutzung zur gezielten Suche* und *Geschlecht* ($r=-.207$): 43% der weiblichen Befragten geben an, das Internet „sehr häufig“ zum Versenden von Email zu benutzen (häufig: 30%), während dies bei

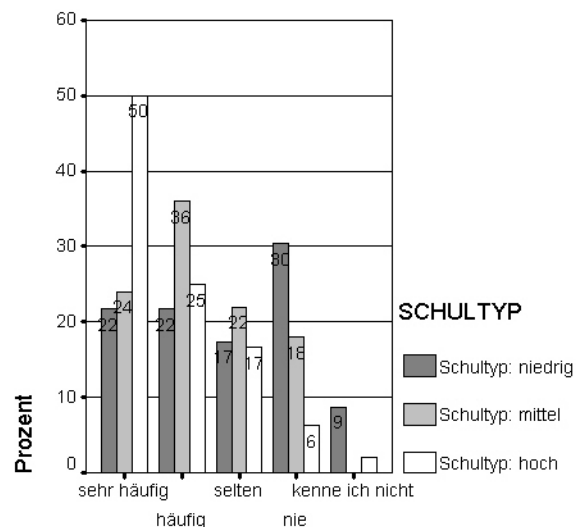


Abbildung 7: Versenden von Email und Schultyp (n=360)

⁶ Diese Nicht-Nutzung von Emails stützt die in qualitativen Interviews (vgl. Otto/Kutscher/Klein/Iske 2004) entwickelte Hypothese, dass ein Zusammenhang zwischen der Verfügung über eine Emailadresse und dem formalen Bildungsgrad besteht.

den männlichen Befragten 26% (häufig: 25%) sind. Auffällig ist auch der Prozentsatz der Nennungen für „nie“ mit 10% der weiblichen Befragten gegenüber 20 % der männlichen Befragten. Der Einfluss der Bildungsvariable wird auch durch eine Regressionsanalyse bestätigt: Der Effekt der Bildungsvariablen dominiert den Effekt den Variablen Alter und Geschlecht.

Auf der Basis der Hypothese, dass Ziele der Internetnutzung Implikationen für den Umgang mit Nutzungsproblemen sowie für die Ausprägung einer Nutzungsvielfalt haben, wurde erhoben, welche *Ziele* die Befragten *mit der Internetnutzung* verbinden. Hier ist ein Zusammenhang des *Sich-Informierens* mit formaler *Bildung* ($r=-.262$) und derzeit besuchtem *Schultyp* ($r=-.217$) feststellbar: *Sich-Informieren* als Ziel der Internetnutzung nennen mit „sehr häufig“ oder „häufig“ 55% aller Befragten mit niedrigem formalem, 75% der Befragten mit mittlerem formalem und 86% der Befragten mit hohem formalem Bildungsgrad. Besonders auffällig ist auch hier der hohe Anteil von Befragten mit niedrigem formalem Bildungsgrad, die diese Frage mit „selten“ (34%) oder „nie“ (11%) beantworten. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in Zusammenhang mit dem derzeit besuchten *Schultyp*. Die kumulierten Häufigkeiten der Nennungen „sehr häufig“ und „häufig“ betragen hier für Haupt- und SonderschülerInnen 50%, bei Gesamt- und RealschülerInnen 68% und bei GymnasiastInnen 82%. Auch hier ist der Prozentsatz der Haupt- und SonderschülerInnen auffällig, die mit „selten“ (33%) oder „nie“ (17%) antworten.

Eine Regressionsanalyse, die die Antwort „sich informieren“ auf die Effekte der Variablen *formale Bildung*, *in Schule/in Ausbildung* und *Alter* zurückführt, bestätigt einen starken Einfluss (standardisierter Beta Koeffizient) der Bildungsvariable ($\beta=-.239$) neben dem Effekt des *Alters* ($\beta=-.256$).

Auch bei der Nutzung des Internet zum Zweck des *Spielens*⁷ zeigt sich ein Zusammenhang mit dem derzeit besuchten *Schultyp* ($r=.251$). Die kumulierten Häufigkeiten für die Nennungen „sehr häufig“ und „häufig“ betragen für die befragten Haupt- und SonderschülerInnen 52%, für die Gesamt- und RealschülerInnen 41% und die GymnasiastInnen 28%. Insbesondere letztere geben zu 43 % an, das Internet „nie“ zum Spielen zu benutzen (43%). Darüber hinaus ist ein Zusammenhang der Präferenz für *Spiele* und der Variablen *in Schule/in Ausbildung* feststellbar ($r=-.207$). Die kumulierten Häufigkeiten für die Nennungen „sehr häufig“ und „häufig“ betragen 39% unter den befragten SchülerInnen und 24% unter den befragten Auszubildenden. Eine Regressionsanalyse der Internetnutzungsweise *Spielen* zeigt einen starken Einfluss der Variable *in Schule/in Ausbildung* ($\beta=.319$) sowie des *Geschlechts* ($\beta=.214$); das Alter hat nur einen geringen Effekt ($\beta=.025$).

Darüber hinaus besteht bei den Zielen der Internetnutzung ein Zusammenhang der Variablen *in Schule/in Ausbildung* mit den Nennungen „sich die Zeit vertreiben“ ($r=.228$), „Spaß“ ($r=.251$), „zusammen mit anderen etwas machen“ ($r=.231$), „in einer eigenen Welt sein“ ($r=.215$) und „Sachen machen, die ich ‚im richtigen Leben‘ nicht machen kann“ ($r=.210$).

⁷ Online-Spiele werden hier in einer weiten Definition berücksichtigt und beinhalten sowohl einfache wie komplexe Onlinespiele, sowohl Single-Player als auch Multi-Player Online-Spiele. Ausdrücklich nicht gemeint sind Offline-Spiele, die zwar auf dem Computer, nicht jedoch im Internet gespielt werden.

In Zusammenhang mit der inhaltlichen Internetnutzung ist vor allem der Gegenstand der *Informationssuche* besonders zu berücksichtigen. Die Suche nach *Hausaufgaben* weist einen deutlichen Zusammenhang von formaler *Bildung* ($r=-.331$), *Schultyp* ($r=-.365$) und *Geschlecht* ($r=-.308$) auf: Die kumulierten Prozente für die Nennungen „sehr häufig“ und „häufig“ betragen bei niedrigem formalem Bildungsgrad 22%, bei mittlerem 46% und bei hohem 68% der Befragten. **Unter den Befragten mit niedrigem formalem Bildungshintergrund gaben 46 % an, „nie“ im Internet Informationen für die Hausaufgaben zu suchen.** Der Einfluss der Variablen *Bildung* zeigt sich auch in Zusammenhang mit dem derzeit besuchten *Schultyp*. Neben *Bildung* ist auch ein Zusammenhang mit *Geschlecht* feststellbar: **Die Gruppe der Mädchen benutzt das Internet häufiger für die Suche nach Hausaufgaben als die Gruppe der Jungen.** Die kumulierten Prozente für die Nennungen „sehr häufig“ und „häufig“ betragen für die Jungen 36% und für die Mädchen 63%. Eine Regressionsanalyse zeigt den starken Effekt des *Schultyps* (standardisierter Beta-Koeffizient: $\beta=-.458$) und einen *Gender*-Effekt ($\beta=-.185$). Ähnlich verhält es sich bei den Antworten der Befragten zur Informationssuche „für freiwillige Aufgaben für die Schule“, wobei eine Regressionsanalyse zeigt, dass dieser Zusammenhang noch deutlicher auf den Effekt des *Schultyps* ($\beta=-.403$) und weniger auf *Gender* ($\beta=-.049$) zurückzuführen ist.

Deutlich wird der Zusammenhang des Bildungshintergrundes auch mit ‚klassischen Informationsbereichen‘ wie Informationen über Politik und Nachrichten. Für den Bereich *Informationen über Politik* besteht ein Zusammenhang mit dem *formalen Bildungshintergrund* ($r=-.288$), mit dem *Schultyp* ($r=-.232$) und mit dem *Alter* ($r=-.249$): **Je höher der formale Bildungshintergrund, je älter die Befragten sind und je höher der derzeit besuchte Schultyp, desto häufiger nutzen die Jugendlichen das Internet, um sich über Politik zu informieren.** Die kumulierten Häufigkeiten für die Nennungen „sehr häufig“ und „häufig“ betragen für Haupt- und

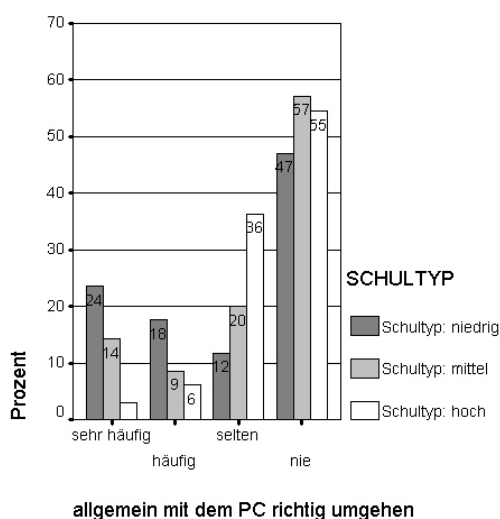


Abbildung 8: Probleme im Umgang mit dem PC im Verhältnis zum Schultyp (n=360)

SonderschülerInnen 11%, für Gesamt- und RealschülerInnen 19% und für GymnasiastInnen 30%. Auffällig ist auch hier wieder, dass 78 % der Haupt- und SonderschülerInnen angeben, „nie“ Informationen über Politik zu suchen. Für den Bereich *Nachrichten* zeigt sich ein vergleichbares Bild, es besteht ein Zusammenhang mit dem *formalen Bildungshintergrund* ($r=-.257$), mit dem *Schultyp* ($r=-.289$) und dem *Alter* ($r=-.203$).

Die beschriebenen Nutzungsdifferenzen aufgrund des Bildungshintergrundes können auch an *Probleme der Internetnutzung* rückgebunden werden. So besteht beispielsweise ein Zusammenhang zwischen den *Bildungspolen* und dem Umgang mit

dem PC ($r=-.226$): **Allgemein mit dem PC richtig umzugehen⁸ ist eher für Befragte mit niedriger formaler Bildung ein Problem als für Befragte mit einer höheren formalen Bildung.** Dies wird unterstrichen durch den Zusammenhang zwischen dem derzeit besuchten *Schultyp* und den Angaben zu Problemen im Umgang mit dem PC ($r=-.209$): auf: Die kumulierten Prozente für die Nennungen „sehr häufig“ und „häufig“ für die Frage nach Problemen mit dem PC-Umgang betragen für Befragte an Haupt- und Sonderschulen 32%, für Gesamt- und RealschülerInnen 21% und GymnasiastInnen 9%.

Auch bei dem für die Internetnutzung grundlegenden technischen Vorgang der Einwahl ins Internet zeigen sich Differenzen aufgrund der Bildungsvariablen. So besteht ein Zusammenhang zwischen den *Bildungspolen* und der *Einwahl* ins Internet ($r=-.253$): **Befragte mit niedriger formaler Bildung haben eher Probleme, sich ins Internet einzuwählen als Befragte mit höherer formaler Bildung.**

Auch bei der Einwahl ins Internet zeigt sich ein Zusammenhang mit dem derzeit besuchten *Schultyp* ($r=-.302$): **Der technische Vorgang der Einwahl ist eher für Haupt- und SonderschülerInnen als für GymnasiastInnen ein Problem.**

Bewertung von im Internet gefundenen Informationen

Bei der Frage nach der Brauchbarkeit der im Internet gefundenen Informationen betragen die kumulierten Häufigkeiten der Nennungen „sehr häufig“ und „häufig“ 74,5%. Analog finden 74,5% der Befragten Informationen, „die sie vorher noch nicht kannten“. 72,3% der befragten Jugendlichen haben die gefundenen Informationen „erwartet“, 64% geben an, auf diese Weise Dinge zu finden, „die sie auch interessieren“ und immerhin 60,3% antworten Informationen zu finden, „die sie sonst nicht bekommen würden“ bzw. „die sie überraschen“ (47,2%).

Ein Zusammenhang mit dem formalen Bildungshintergrund ist vor allem bei der Bewertung des Findens von Informationen, „die ich vorher noch nicht kannte“ ($r=-.224$) und „die ich gut gebrauchen kann“ ($r=-.244$) feststellbar. **Je höher der formale Bildungsgrad, desto größer ist die Tendenz, im Internet weiterführende und neue Informationen zu finden.**

Daneben besteht ein Zusammenhang der Bewertung der im Internet gefundenen Informationen mit dem derzeit besuchten

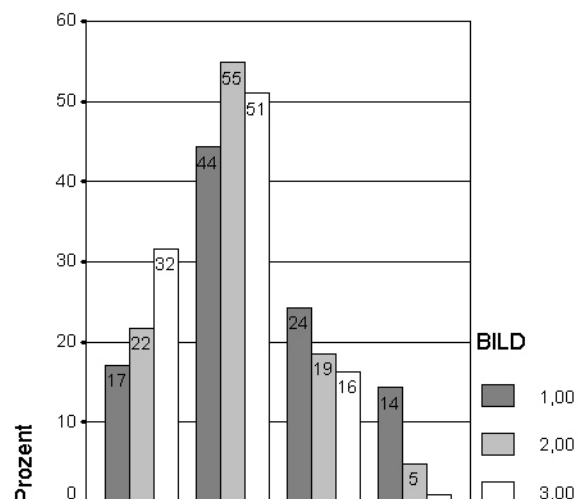


Abbildung 9: „Information, die ich vorher noch nicht kannte“ und formale Bildung (n=360)

⁸ Hier wurde nach der Selbsteinschätzung gefragt, in welcher Hinsicht die befragten Jugendlichen Probleme bei den technischen Grundlagen der Internetnutzung haben.

Schultyp. Bei vorher unbekannten Informationen liegt hier der Pearsonsche Korrelationskoeffizient mit dem Schultyp bei $r=-.317$, bei Informationen mit hohem Gebrauchswert bei $r=-.288$ und bei anders nicht verfügbaren Informationen bei $r=-.220$.

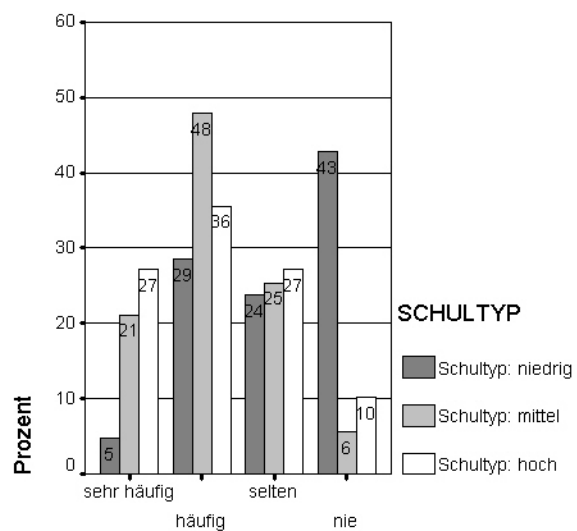
Vor allem die befragten GymnasiastInnen geben an, im Internet „sehr häufig“ oder „häufig“ Informationen zu finden, die sie vorher noch nicht kannten (83%) und bewerten Informationen sehr häufig oder häufig als „gut zu gebrauchen“ (89%). Bei den befragten Gesamt- und RealschülerInnen liegt dieser Prozentsatz mit 72% und 76 % nahe an den GymnasiastInnen. Unter den Haupt- und SonderschülerInnen sind dies jedoch nur ungefähr jede/r zweite (Informationen, die ich vorher noch nicht kannte: 55%, Informationen, gut zu gebrauchen: 46 %).

Vor allem SchülerInnen von Gymnasien (79%) und vergleichbaren weiterführenden Schulen geben an, im Internet „sehr häufig“ oder „häufig“ Informationen zu finden, die sie sonst nicht bekommen würden; unter den HauptschülerInnen sind es nur 34%. Dies **bedeutet, dass der formale Bildungsgrad als Indikator betrachtet werden kann für das Erschließen neuer Informationen und Jugendliche mit formal niedrigerer Bildung in dieser Hinsicht benachteiligt sind.**

Der Zusammenhang mit dem Bildungshintergrund wird auch durch eine Regressionsanalyse bestätigt: Bei der Antwort „Informationen, die ich vorher noch nicht kannte“ überwiegt der Effekt (standardisierter Beta-Koeffizient) der *formalen Bildungsvariablen* ($\beta=-.191$) den des *Geschlechts* ($\beta=-.098$) und den des *Alters* ($\beta=-.066$). Auch der Effekt des *Schultyps* ($\beta=-.321$) überwiegt den Effekt des

Geschlechts ($\beta=-.094$) und des *Alters* ($\beta=.045$). Bei der Antwort „Informationen, die ich gut gebrauchen kann“ ist gleichfalls ein starker Effekt (standardisierter Beta-Koeffizient) des *formalen Bildungshintergrundes* ($\beta=-.214$) und des derzeit besuchten *Schultyps* ($\beta=-.329$) feststellbar.

Die hier dargestellten Ergebnisse im Bereich der Bewertung von Informationen im Internet stützen die Wissenskluthypothese von Tichenor et al. (1970) bzw. Bonfadelli (1994), die von einer zunehmenden Spaltung durch unterschiedliche Kompetenzen in den medialen Zugängen und damit verbunden einer sich ausweitenden Ungleichheit im Zugang zu Informationen und Wissen ausgehen.



Inf.: die ich sonst nicht bekommen würde

Abbildung 10: "Informationen, die ich sonst nicht bekommen würde" und Schultyp (n=360)

Beurteilung der Qualität von Internetseiten

Zur Beurteilung der Qualität von Internetseiten unter dem Aspekt der Information wurden die Jugendlichen danach befragt, worauf sie bei den abgerufenen Informationen am meisten Wert legen.

Qualitätserwartungen an Internetseiten	kumulierte Prozente der Antworten „sehr wichtig“ und „wichtig“
„wahre“ Informationen	86,4%
aktuelle Inhalte	85,2%
schnelle Verfügbarkeit	85,5%
Informationen leicht zu finden	82,6%
Vielfältigkeit der Informationen	78,0%
Vertrauenswürdigkeit der Anbieter	76,2%
Insider-Informationen	53,8%
schönes Aussehen	40,9%

Tabelle 3: Qualitätserwartungen an Internetseiten (n=360)

Zusammenhänge bei der Beurteilung der Qualität von Internetseiten mit dem Bildungshintergrund zeigen sich in auch in diesem Bereich. Zwischen der Bedeutung des *Wahrheitsgehaltes von Informationen* und dem *formalen Bildungshintergrund* besteht eine Korrelation von $r=-.219$ (bei den

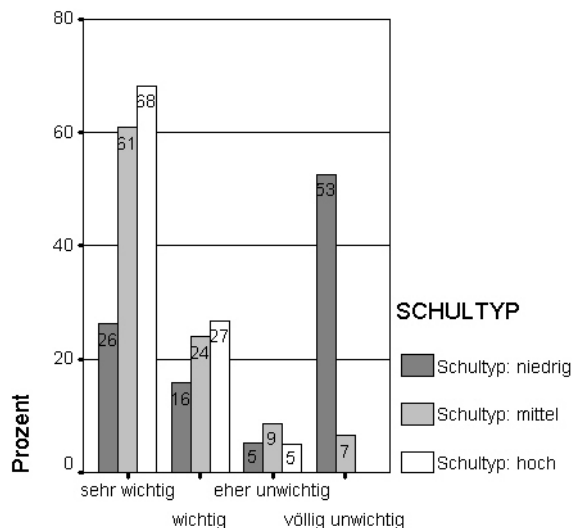


Abbildung 11: "Wahre Informationen" und Schultyp (n=360)

Polen des formalen Bildungshintergrundes: $r=-.269$). Während 64% Prozent der Befragten mit formal hohem Bildungshintergrund den Wahrheitsgehalt der Informationen als „sehr wichtig“ bewerten (formal mittlerer Bildungshintergrund: 61%), sind es unter den Befragten mit formal niedrigem Bildungshintergrund 45%. Die kumulierten Prozente der Einschätzung als „sehr wichtig“ und „wichtig“ betragen 94% bei formal hohem Bildungsgrad. 89 % bei formal mittlerem Bildungsgrad und 78 % bei formal niedrigem Bildungsgrad. Unterstrichen wird dieser Einfluss der Bildungsvariablen auch durch die starke Korrelation des *Wahr-*

heitsgehaltes der Informationen mit dem derzeit besuchten *Schultyp* ($r=-.458$). Als „sehr wichtig“ beurteilen 68% der GymnasiastInnen, 61% der Gesamt- und RealschülerInnen und nur 26% der Haupt- und SonderschülerInnen diese Frage. In den kumulierten Prozente der Antworten „sehr

wichtig“ und „wichtig“ auf die Frage nach der Bedeutung des Wahrheitsgehaltes der im Internet gefundenen Informationen wird diese Tendenz noch deutlicher: hoher Schultyp 95%, mittlerer Schultyp 85%, niedriger Schultyp 42%.

Zwischen der Beurteilung der *Vielfalt von Informationen* und dem *formalen Bildungshintergrund* besteht eine Korrelation von $r=-.205$ (bei den *Polen* des formalen Bildungshintergrundes: $r=-.254$): 90% der Befragten mit formal hohem Bildungsniveau beurteilen die *Vielfalt von Informationen* als „sehr wichtig“ oder „wichtig“; im Vergleich zu 80% der Befragten mit mittlerem Bildungsniveau und 67% der Befragten mit niedrigem Bildungsniveau.

Auch hier wird der Einfluss der Bildungsvariablen durch den Zusammenhang mit dem derzeit besuchten *Schultyp* deutlich ($r=-.387$): **92% Prozent der GymnasiastInnen bewerten Informationsvielfalt als „sehr wichtig“ oder „wichtig“, unter den Gesamt- und RealschülerInnen sind es 80% und lediglich 33% unter den Haupt- und SonderschülerInnen.** Von den letzteren schätzen mit 44% fast die Hälfte die *Vielfalt* von Informationen als „völlig unwichtig“ ein.

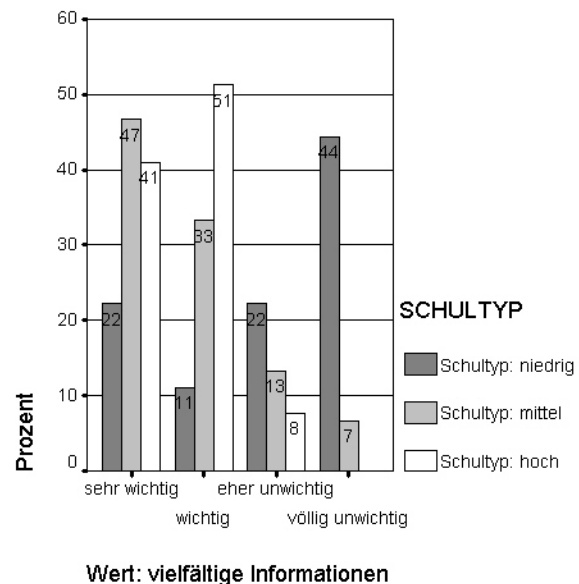


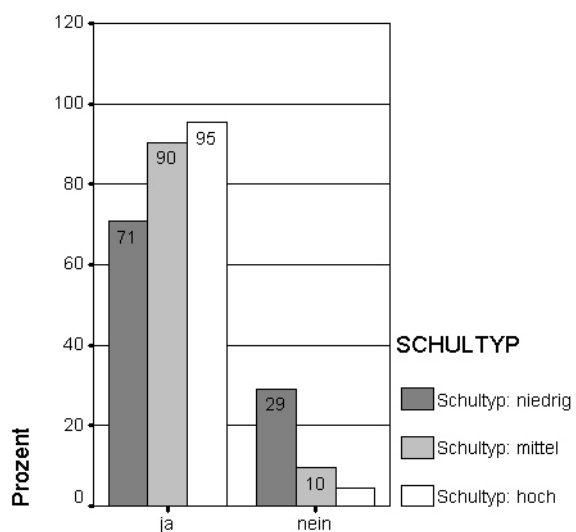
Abbildung 12: "Vielfältige Informationen" und Schultyp (n=360)

Generell ist eine durchgängig hohe Korrelation der *Beurteilung der Qualität* von Internetseiten mit dem besuchten *Schultyp* feststellbar: *Insider-Informationen* ($r=-.255$); *Wahrheitsgehalt der Informationen* ($r=-.458$); *schönes Aussehen* ($r=-.255$); *vertrauenswürdiger Anbieter* ($r=-.311$); *aktuelle Inhalte* ($r=-.334$); *vielfältige Informationen* ($r=-.387$); *schnelle Verfügbarkeit* ($r=-.383$) und dem *leichten Finden von Informationen* ($r=-.429$). Ein Einfluss der Variablen Geschlecht auf die Beurteilung der Qualität von Seiten ist nicht festzustellen.

Der Zusammenhang von Qualitätsbeurteilung von Internetseiten und formalem Bildungshintergrund bzw. derzeit besuchttem Schultyp wird auch durch eine Regressionsanalyse bestätigt: Bei der Beurteilung des *Wahrheitsgehaltes* der Informationen überwiegt der Effekt (standardisierter Beta-Koeffizient) der *formalen Bildung* ($\beta=-.185$) und des *Alters* ($\beta=-.187$) deutlich den des *Geschlechts*. Werden bei der Beurteilung des Wahrheitsgehaltes der Informationen die Effekte des *Schultyps*, des *Geschlechts* und des *Alters* berücksichtigt, dominiert eindeutig der Effekt des *Schultyps* ($\beta=-.441$). In beiden Fällen stellt sich somit deutlich der formale Bildungsgrad als entscheidender Faktor heraus.

Kontaktaufnahme mit Seiten im Internet

Die Frage, ob die Befragten schon einmal „*Kontakt mit einer Internetseite*“ aufgenommen haben, beantworteten 91% der Befragten mit „ja“. Obwohl sich diese Zahlen auf einem hohen Niveau bewegen und auf den ersten Blick einen hohen Grad der Kontaktaufnahme belegen, lassen sich auch hier bei einer differenzierteren Analyse Zusammenhänge mit dem Bildungshintergrund erkennen. Dieser Zusammenhang wird deutlich bei der Korrelation der *Kontaktaufnahme* und der Variablen *Bildungspole* ($r=-.233$). Während 97% der Befragten mit höherer Bildung eine Kontaktaufnahme bejahen, sind es 84% der Befragten mit niedrigerem Bildungshintergrund⁹. Neben den bildungsabhängigen Unterschieden in der allgemeinen Kontaktaufnahme zu Seiten werden diese Unterschiede besonders deutlich bei der differenzierteren Betrachtung der *Art und Weise der Kontaktaufnahme*.



Hast du schon einmal Kontakt mit bestimmten S

Abbildung 13: Kontaktaufnahme zu Seiten und Schultyp (n=360)

Ein Zusammenhang der *Art der Kontaktaufnahme* mit dem formalem Bildungshintergrund ist bei den Variablen „Abstimmungen“ ($r=-.197$), „Gästebuch“ ($r=-.200$), „Beitrag in Themenforen“ ($r=-.260$) und „Anmelden / Registrieren“ ($r=-.262$) festzustellen. Bei der Analyse der Zusammenhänge mit der Variablen *Bildungspole* ist der bei der Variablen *formale Bildung* beobachtete Effekt noch stärker: „Abstimmungen“ ($r=-.256$); „Gästebuch“ ($r=-.288$); „Beitrag in Themenforen“ ($r=-.301$); „Anmelden / Registrieren“ ($r=-.334$).

Im Vergleich zur Korrelation mit der Variablen *formale Bildung* ($r=-.166$) ist bei der Korrelation der Variablen *Bildungspole*

auch ein Zusammenhang mit „Eigene Beiträge veröffentlichen“ ($r=-.226$) festzustellen.

Die zentrale Bedeutung der formalen Bildung bestätigt sich deutlich anhand einer Regressionsanalyse, bei der die *Art der Kontaktaufnahme* auf die Variablen *formale Bildung*, *Geschlecht* und *Alter* zurückgeführt wird. Der Effekt (standardisierter Beta-Koeffizient) der Variablen *formale Bildung* ist besonders deutlich in den Bereichen „Kontaktaufnahme: Abstimmungen (voting)“, „Kontakt: Anmelden / Registrieren“, „Kontakt: Beitrag in Themenforen“, „Kontakt: eigene Beiträge verfassen“.

⁹ Der Einfluss des Bildungshintergrundes wird auch bei der Korrelation mit dem derzeit besuchten *Schultyp* deutlich ($r=-.232$): 95% der GymnasiastInnen und 71% der Haupt- und SonderschülerInnen, haben Kontakt mit einer Seite aufgenommen.

Kontaktaufnahme, um...	Kumulierte Prozente der Antworten „viel mehr“ und „mehr“
... mich anzumelden / zu registrieren	47,4%
... Anmerkungen per Email	42,0%
... etwas zu bestellen	39,8%
... etwas in ein Gästebuch zu schreiben	37,4%
... Online-Spiele zu spielen	36,9%
... Kritik / Lob loswerden	35,7%
... etwas zu bewerten (ranking)	33,8%
... über etwas abzustimmen (voting)	31,3%
... an Meinungsumfragen teilzunehmen	30,5%
... an Gewinnspielen / Verlosungen teilzunehmen	27,3%
... eigene Beiträge zu veröffentlichen	22,3%
... Kommentare zu Fotos abzugeben	22,1%
... einen Beitrag in Themenforen zu schreiben	21,5%
... einen Newsletter / Infobrief zu bestellen	18,6%
... ein Tagebuch / Weblog zu führen	11,3%
... ein „Benutzerhaus“ in einer Community einzurichten	10,4%

Tabelle 4: Kontaktaufnahme mit Internetseiten (n=360)

Diese Ergebnisse verstärken die Annahmen zur Bedeutung der Leitdifferenz von *Bildung* für das Phänomen der Digitalen Ungleichheit: Befragte mit einem formal höheren Bildungsgrad nehmen eher an Abstimmungen teil, stellen eher Kontakt über Gästebücher her, veröffentlichen eher eigene Beiträge, verfassen eher Beiträge in Foren und melden sich eher auf Seiten an (Registrierung). Dies hat starke Implikationen für Beteiligungsstrukturen innerhalb von Internetangeboten. Eine Beteiligung von Zielgruppen im Sinne einer repräsentativen und alle potentiellen AdressatInnen umschließenden Partizipation wird prinzipiell fraglich, sofern diese nicht ausdrücklich durch eine darauf ausgerichtete Strukturierung und Begleitung des Angebots berücksichtigt wird.

Zusätzlich zu dem Zusammenhang von *Bildungshintergrund* und *Kontaktaufnahme* mit Seiten zur Anmeldung und Registrierung besteht ein weiterer Zusammenhang mit dem *Geschlecht* ($r=-.233$): Weibliche Befragte nehmen tendenziell eher Kontakt mit Seiten zur Anmeldung und Registrierung auf als männliche Befragte; ein Zusammenhang mit dem Alter der Befragten ist nicht feststellbar. **Generell besteht ein durchgängiger Zusammenhang von Selbsteinschätzung der *Internet-fähigkeiten* und Art und Weise der *Kontaktaufnahme*: Fortgeschrittene und Profis nutzen die Möglichkeiten der Kontaktaufnahme eher als absolute Neulinge und Anfänger.**

Registrierung auf Seiten

Eng verbunden mit der Kontaktaufnahme zu Seiten im Internet allgemein ist die Frage nach der Anmeldung und Registrierung bei Internetseiten. Hier geben 33% der insgesamt Befragten an, sich „nie“ anzumelden, während sich 53% „nur bei bestimmten Seiten“ anmelden. Auch hier zeigt sich der Einfluss des formalen Bildungshintergrundes auf das Anmeldeverhalten bzw. auf das Nicht-Anmelden.

Es besteht ein Zusammenhang mit den *Polen des formalen Bildungshintergrundes* ($r=.243$): 41% der Befragten mit niedrigem formalem Bildungshintergrund und nur 17% der Befragten mit höherem formalen Bildungshintergrund geben an, sich „nie“ auf Seiten zu registrieren. Bei der Anmeldung an ganz bestimmten Seiten überwiegen die Befragten mit höherem formalen Bildungshintergrund (63%) gegenüber den Befragten mit niedrigerem formalen Bildungshintergrund (49%).

Ein weiterer Zusammenhang der *Anmeldung* bei Seiten besteht mit dem besuchten *Schultyp* ($r=.255$): 52% der Haupt- und SonderschülerInnen besuchen, 28 % der Gesamt- und RealschülerInnen und 22 % der GymnasiastInnen geben an, sich „nie“ auf Seiten anzumelden. Die zentrale Bedeutung der Variable *formale Bildung* zeigt sich deutlich anhand einer Regressionsanalyse, bei der die Registrierung bei Seiten auf die *formale Bildung*, *Geschlecht* und *Alter* zurückgeführt wird. Der Effekt (standardisierter Beta-Koeffizient) der Variablen *formale Bildung* und *Bildungspole* ist stärker als der Effekt der Variablen *Alter* und *Geschlecht*.

Fazit und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung belegt eindeutig die zentrale Bedeutung des formalen Bildungshintergrundes für die Analyse von Differenzen in der Onlinenutzung bei Jugendlichen und verweist auf grundlegende Auswirkungen in der tatsächlichen Internetnutzung (vgl. Wilson 2000, „effective use“)¹⁰. Gleichzeitig wird der potentiellen Mehrwert des Internet für die NutzerInnen - sei es in bezug auf Kontakte, Beteiligungsmöglichkeiten oder informelle Bildungsprozesse - und die damit verbundenen Möglichkeiten und Chancen deutlich.

Auf die Bedeutung des formalen Bildungsgrades im Zusammenhang mit Nutzungsdifferenzen lassen bereits die Ergebnisse der qualitativen Leitfadeninterviews zur Internetnutzung schließen, die im Sommer 2003 vom KIB durchgeführt wurden (vgl. Otto/Kutscher/Klein/Iske 2004). Während der Bildungshintergrund als wesentlicher Faktor für den Zugang zum Internet („Digital Divide“) in mehreren Studien herausgestellt wurde¹¹, zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung dessen besondere Bedeutung auch für die Nutzung des Internet („Digital Inequality“).

¹⁰ Wilson (2000) differenziert zwischen formalen Zugang („formal access“) als technisch-materieller Verfügbarkeit im Sinne einer theoretischen Möglichkeit des Zugangs und effektivem Zugang („effective access“) als tatsächlich wahrgenommenen und praktizierten Zugang, basierend auf den finanziellen Möglichkeiten sowie den personalen Fähigkeiten, um von der Internettechnologie zu profitieren.

¹¹ z.B. ARD-ZDF Online-Studie 2003, JIM-Studie 2002, (N)onliner Atlas 2003.

Nutzungsdifferenzen entlang der Bildungsvariablen finden sich in den Bereichen der Einschätzung der *Veränderung* der eigenen Internetnutzung im Laufe der Zeit, der *Kontaktaufnahme* sowie der der *Anmeldung* auf Internetseiten, der *inhaltlichen Nutzung* als *gezieltes Suchen* und der *Emailnutzung*, der *Bewertung* von Informationen im Internet, der *Beurteilung der Qualität* von Internetseiten und den *Zugangsorten* zum Internet. Der Effekt der Variablen *Bildung* erklärt hier Nutzungsdifferenzen in der Regel besser als andere soziodemographische Daten wie *Viel- oder WenignutzerInnen*, *Geburtsort*, *Herkunft der Eltern*, *Wohnort* in den *neuen oder alten Bundesländern*, *Wohnort* in einem *städtischen oder ländlichen Milieu*. In einzelnen Bereichen ist neben der Variablen *Bildung* ein Einfluss des *Alters* oder des *Geschlechts* feststellbar, *Bildung* ist jedoch immer auch ein einflußreicher Faktor.

Es ist also festzuhalten, dass die Möglichkeiten der Internetnutzung stark mit den Ausgangsbedingungen der NutzerInnen und deren sozialem Kontext im „real life“ zusammenhängen (vgl. unterschiedliche Formen von Kapital bei Bourdieu, 1986). Nutzung, Beteiligung und Bildungsprozesse ergeben sich nicht zwangsläufig durch ein vorliegendes, zur Verfügung stehendes Angebot, sondern erfordern eine entsprechende Berücksichtigung der unterschiedlichen Ressourcen von jugendlichen Nutzern.

Die Ergebnisse dieser Studie in Bezug auf Nutzungs- und Bildungsdifferenzen haben Implikationen für weitere Forschungen, die soziodemographische Unterschiede differenziert in den Blick nehmen. Im Bereich erziehungswissenschaftlicher Forschungen zur Internetnutzung Jugendlicher sind insbesondere die *informellen Aneignungsprozesse* im Kontext der Internetnutzung sowie deren Möglichkeiten und Grenzen im Hinblick auf verschiedene Gruppen von Jugendlichen weiter zu differenzieren und zu untersuchen. Vor diesem Hintergrund können Ansätze entwickelt werden, die den virtuellen Raum des Internet als Möglichkeitsraum für Jugendliche gestalten helfen und ihn als informelle Bildungsstruktur entwerfen.

Im Hinblick auf weitere Erhebungen im Kontext der *Bundesinitiative Jugend ans Netz* bedeutet dies, den bisherigen deutlichen Hinweisen in Folgeerhebungen nachzugehen. Hierbei sind schwerpunktmäßig Teilbereiche herauszugreifen, in denen verschiedenen Fragestellungen unter der Perspektive der Zielgruppenerreichung sowie der Nutzungs- und Bildungsanforderungen untersucht werden.

Empfehlungen für die Entwicklung des Jugendportals

Die Ergebnisse dieser Untersuchung weisen auf große Nutzungsdifferenzen innerhalb der Gruppe der Jugendlichen („Digital Inequality“) auf der Basis von Bildungsdifferenzen hin, aus denen Empfehlungen auch für das Jugendportal der *Bundesinitiative Jugend ans Netz* abgeleitet werden können.

Mit Blick auf die potentiellen NutzerInnen des Portals sind verschiedene **Aspekte einer umfassenden Zielgruppenansprache und Zielgruppenbeteiligung** zu diskutieren. Da prinzipiell die Bandbreite *aller* Jugendlichen die Zielgruppe des Jugendportals bildet, wurde in einer genauen Analyse deren Nutzungspräferenzen und –differenzen vor allem entlang der Leitunterscheidung *Bildung* untersucht und es gilt, diesen mit **differenzierten und fördernden Angebotsstrukturen** zu entsprechen. Da in diesem Kontext auch Unerfahrene im Umgang mit dem Internet sowie „bildungsferne Gruppen“ (Dohmen 2001) zur Zielgruppen gehören, müssen deren spezifische Nutzungspräferenzen, –differenzen und -probleme berücksichtigt werden.

Dies wird am Beispiel der **Anmeldung bzw. Registrierung auf Internetseiten** deutlich, die schnell zu einem Ausschlusskriterium für bestimmte Gruppen unter den Jugendliche werden kann. Dies ist immer dann der Fall, wenn auf der einen Seite z.B. eine eigene Email-Adresse eine Bedingung der Anmeldung und somit der Nutzung des Angebotes ist, auf der anderen Seite aber diese erforderliche eigene Email-Adresse in der Gruppe der NutzerInnen mit formal niedrigem Bildungshintergrund nicht vorausgesetzt werden kann. **Hier empfiehlt sich das Implementieren einer „Instant-Nutzung“ als niedrigschwelligem Zugang, verbunden mit einem erkennbaren Mehrwert als Gratifikation für die Registrierung und aktive Mitgliedschaft, sowie die gleichzeitige technische und inhaltliche Unterstützung der NutzerInnen bei der Registrierung.**

Bilden die oben dargestellten Nutzungsdifferenzen aufgrund von Bildungsdifferenzen den Ausgangspunkt der Betrachtung, stellt vor allem die Berücksichtigung der Gruppe der Jugendlichen mit formal niedrigem Bildungsniveau und der unerfahrenen InternetnutzerInnen für die Entwicklung des Jugendportals auf technischer, inhaltlicher und konzeptioneller Ebene eine besondere Herausforderung dar. Deren Nutzungsweisen, Schwierigkeiten und Hürden der Internetnutzung sind bei der Portalentwicklung durch eine begleitende formative Evaluation und Usability-Forschung in besonderer Weise zu berücksichtigen und kontinuierlich zu prüfen. Genereller Gegenstand auf Grundlage der Digitalen Ungleichheit sind dabei sowohl technisch-strukturelle als auch inhaltliche Aspekte unter besonderer Berücksichtigung der graphischen Benutzeroberfläche (GUI). Zentrale Faktoren aus NutzerInnensicht bilden dabei der Nutzen bzw. Nützlichkeit des inhaltlichen Angebotes („utility“) sowie die Benutzbarkeit („usability“) des Portals.

Bei der Internetnutzung der Jugendlichen mit formal niedrigem Bildungshintergrund kommt vor allem den **Jugendeinrichtungen** als sozialem Kontext (vgl. Kessl u.a. 2001) eine besondere Bedeutung innerhalb der *Bundesinitiative Jugend ans Netz* zu. Die Jugendeinrichtungen ermöglichen einerseits einen besonderen – nonformalen und informellen - Zugang zu Jugendlichen sowie andererseits für die Jugendlichen einen Zugang zum Computer und zum Internet, der sich vom formalen Kontext z.B. der Schule unterscheidet. In dem Kontext der Jugendeinrichtung spielen Peers und MitarbeiterInnen eine zentrale Rolle für die Aneignung von Nutzungsweisen im Internet und allgemein von Medienkompetenz (Baacke 1997). Die oft zitierte Fähigkeit des selbstgesteuerten Umgangs mit dem Internet und vor allem des informellen Lernens kann nicht für alle InternetnutzerInnen vorausgesetzt werden (vgl. Kirchhof 2003). Vielmehr wird die Affinität zu

und die „Effektivität von Selbstlernprozessen durch das Vorhandensein guter metakognitiver Voraussetzungen im Sinne inkorporierten Kulturkapitals gewährleistet“ (Marotzki/Kluge 1999, 54), d.h. je mehr kulturelles Kapital im Sinne von Bildungszugängen verfügbar ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche selbstgesteuerte Lernprozesse eingehen und gewinnbringend nutzen können. **Sollen Jugendliche mit formal niedrigem Bildungshintergrund und Bildungsbenachteiligte nicht von vornherein von einem potentiell vielfältigen Spektrum an formalen wie informellen Bildungsprozessen im Internet ausgeschlossen werden, ist vor allem deren Unterstützung und Förderung zu beachten, insbesondere auch im informellen Bereich der Jugendeinrichtungen.**¹² Gerade die oben dargestellten Ergebnisse zu Nutzungsdifferenzen legen die Interpretation nahe, dass sich die bestehenden Differenzen nicht von selbst z.B. durch eine rein zeitlich zunehmende Internetnutzung auflösen werden.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass informelle Bildungsangebote wie das Jugendportal in einem marktförmigen Wettbewerb mit kommerziellen Internet-Angeboten und auch mit anderen Bildungsangeboten stehen. Die Aufgabe des Jugendportals liegt dabei somit nicht primär in der Kontrolle von Bildungsprozessen wie beispielsweise bei formalen Bildungsangeboten, sondern in der *Angebotsarrangierung* (vgl. Meder 2002, 14ff). In einem Jugendportal treten Jugendeinrichtungen als Anbieter und Mitgestalter des Raumes informeller Bildung auf und sind in dieser Hinsicht mit dem Praxisfeld der offenen Jugendarbeit vergleichbar, weil dort aufgrund ähnlicher Ausgangsbedingungen vielfältige Anknüpfungspunkte in Form von Kompetenzen und Erfahrungen vorliegen.

Wie in der offenen Jugendarbeit stehen auch bei einem Jugendportal Angebote im Vordergrund, die entweder freiwillig oder gar nicht angenommen werden (vgl. Klein 2003, Hirschman 1972). Die Auswahl erfolgt aufgrund der Attraktivität des Angebotes aus einer Vielzahl von bestehenden Möglichkeiten. Die Erfahrungen der Jugendzentren bilden einen zentralen Ansatzpunkt für das Phänomen sozialer Ungleichheit im Kontext der Internetnutzung, da sie über spezifische Erfahrungen mit Jugendlichen mit formal niedrigem Bildungshintergrund verfügen (vgl. hierzu auch Maatz et al. 2000, Petzold 2000). Diese Erfahrungen und die Prinzipien der offenen Jugendarbeit können auch für die Entwicklung des Jugendportals fruchtbar gemacht werden, da sie ein großes Potenzial für die Begleitung und für die Ermöglichung des Zugangs sowie der Nutzung des Internet für diese Gruppe von Jugendlichen enthalten. Dies kommt vor allem in den Prinzipien der Adressatenorientierung, der Bandbreite an differenzierten Angeboten, der Projektarbeit, der Motivation der Jugendlichen durch die Berücksichtigung ihrer Interessen und der besonderen Kenntnis der Zielgruppe durch die Mitarbeiter von Jugendeinrichtungen hinsichtlich ihrer Voraussetzungen, Fähigkeiten und Interessen (Ressourcenorientierung) zum Ausdruck. Insbesondere der Lebensweltbezug, d.h. das Ansetzen am Alltag und an den Relevanzen Jugendlicher ist ein zentraler Ausgangspunkt sowohl für die Jugendarbeit als auch für die Entwicklung eines Jugendportals.

¹² zu Förderansätzen für benachteiligte Jugendliche in der Jugendmedienarbeit vgl. Niesyto 2002 sowie Stiftung Digitale Chancen: www.digitale-chancen.de

Gleichzeitig bleibt jedoch zu beachten, dass eine sozial kontextualisierte Ermöglichung von Zugang und Nutzung des Jugendportals ungleichheitssensitive, strukturell verankerte Partizipationsoptionen innerhalb des Portals *voraussetzt*. **Die Ergebnisse des KIB zur aktiven Beteiligung an verschiedenen Internetangeboten zeigen, dass die Kontaktaufnahme mit einer Internetseite (z.B. mit den Verantwortlichen eines Internetangebots um eigenen Vorstellungen, Meinungen etc. Ausdruck zu verleihen und Einfluss nehmen) durchaus eine verbreitete Nutzungspraxis von Jugendlichen darstellt. Die tatsächliche Realisierung dieser Beteiligungsweisen ebenso wie die Spannbreite der tatsächlich als verfügbar wahrgenommenen Beteiligungsmöglichkeiten differiert jedoch innerhalb der Gruppe der Jugendlichen entlang ihres Bildungsgrads.** Die Ermöglichung von und damit auch die Befähigung zu Partizipationserfahrungen gehört zu den theoretisch begründeten und gesetzlich verankerten zentralen Prämissen der Jugendarbeit (vgl. exemplarisch: Scherr 2000, Sturzenhecker 2003, Müller 1996). In diesem Kontext erfordern gerade die sozialstrukturell höchst ungleich verteilten Möglichkeiten und Beschränkungen einer selbstbestimmten Lebenspraxis von Jugendlichen dementsprechende, auf die Erweiterung ihrer Handlungsoptionen zielende, reflexiv herzustellende, **ungleichheitssensible Arrangements**. Wird das Jugendportal in diesem Zusammenhang als ein ‚Arrangement offener Jugendarbeit im Internet‘ gefasst, kommt der grundsätzlichen Implementierung strukturell verankerter Möglichkeiten eine große Bedeutung zu, um den Interessen, Wünschen und Ansprüchen von Jugendlichen an ein Portal Ausdruck und Wirksamkeit zu verleihen, sowie um eine kontinuierliche Weiterentwicklung mit dem Ziel einer ‚paritätischen Partizipation‘ (Fraser 2003) *aller* Jugendlicher innerhalb des Portals zu ermöglichen.

In der Konsequenz werden somit auch im virtuellen Raum Partizipation und Bildungsprozesse durch eine reflexive, diskursive und flexible Angebotsgestaltung ermöglicht.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Formaler Bildungshintergrund der Befragten	5
Abbildung 2: Viel- / WenignutzerInnen und formale Bildung	6
Abbildung 3: Internetnutzung von Zuhause und formaler Bildungshintergrund	7
Abbildung 4: Veränderung der Internetnutzung im Laufe der Zeit und formale Bildung	8
Abbildung 5: Gezieltes Suchen und Schultyp	10
Abbildung 6: Sich-Informieren und Schultyp	11
Abbildung 7: Versenden von Email und Schultyp	12
Abbildung 8: Probleme im Umgang mit dem PC im Verhältnis zum Schultyp	14
Abbildung 9: „Information, die ich vorher noch nicht kannte" und formale Bildung	15
Abbildung 10: "Informationen, die ich sonst nicht bekommen würde" und Schultyp	16
Abbildung 11: "Wahre Informationen" und Schultyp	17
Abbildung 12: "Vielfältige Informationen" und Schultyp	18
Abbildung 13: Kontaktaufnahme zu Seiten und Schultyp	19

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zugangsorte der Befragten zum Internet	9
Tabelle 2: Nutzung bestimmter Internet-Dienste.....	12
Tabelle 3: Qualitätserwartungen an Internetseiten	18
Tabelle 4: Kontaktaufnahme mit Internetseiten.....	21

Literatur

- Baacke, D. (1997): Medienpädagogik. Tübingen.
- Bonfadelli, H. (1994). Die Wissensluft-Perspektive. Massenmedien und gesellschaftliche Information. Konstanz: Ölschläger.
- Bos, W./Lankes, E.-M./Prenzel, M./Schwippert, K./Valtin, R./Walther, G., 2004: IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich. Quelle: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/IGLU/home.htm> (02.02.2004).
- Bourdieu, P. (1986): Forms of Capital. In: Richardson, J.R. (Hrsg.): Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education. Westport, S. 241 ff.
- Dohmen, G. (2001): Die Einbeziehung ‚bildungsferner Gruppen‘ in ein kontinuierlicheres lebenslanges Lernen. In: Pädagogisches Handeln, 5.Jahrgang, 2001, Heft 1, S. 119-127.
- Esping-Andersen, G., 2003: Unequal Opportunities and Social Inheritance. Quelle: http://www.progressive-governance.net/php/print_preview.php?aid=85 (02.02.2004)
- Feierabend, S./Klingler, W. (2003): Jugend, Information, (Multi-)Media.
- Fraser, N./Honneth, A. (2003): Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse. Frankfurt am Main
- Gerhards, M./Mende, A. (2003): Offliner 2003: Stabile Vorbehalte gegenüber dem Internet. In: Media Perspektiven 8/2003, S. 359-373.
- Hirschman, A. O. (1972): Exit, Voice and Loyalty: responses to decline of firms, organizations and states door. Cambridge
- Kessl, F./Otto, H.-U./Treptow, R. (2002): Jugendhilfe als Bildung. In: Münchmeier, R./Otto, H.-U./Rabe-Kleberg, U. (Hrsg.): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Hrsg. Im Auftrag des Bundesjugendkuratoriums. Opladen, S. 73 - 84.
- Kirchhof, S./Kreimeyer, J. (2003): Informelles Lernen im sozialen Umfeld – Lernende im Spannungsfeld zwischen individueller Kompetenzentwicklung und gesellschaftlicher Vereinnahmung. In: Informelles Lernen und Weiterbildung. Neue Wege zur Kompetenzentwicklung. München. S. 213-240.
- Klein, A. (2003): Beteiligungsstrukturen und Beratungsqualität im Onlinebereich .Quelle: <http://www.social-academy.com/onlineberatungsqualitaet.pdf>
- Maaz, K. et.al. (2000): Generation n. Kinder und Jugendliche nutzen das Internet. Quelle: http://www.senbjs.berlin.de/jugend/jugendpolitik/generation_n/gesamtbericht_generation_n.pdf
- Marotzki, W. & Kluge, K. (1999): Die Fortsetzung des Projekts Bildung mit anderen Mitteln. Aspekte einer bildungsteoretisch inspirierten Internetkritik in erziehungswissenschaftlicher Absicht. In: Widersprüche, 73, 3. 49 – 70
- Marotzki, W. (1990): Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie. Biographietheoretische Auslegung von Bildungsprozessen in hochkomplexen Gesellschaften. Weinheim.
- Meder, N. (2002): Nicht informelles Lernen, sondern informelle Bildung ist das gesellschaftliche Problem. In: Spektrum Freizeit. Bielefeld: Janus, 1/2002, S. 8-17
- Müller, B. K. (1996): Bildungsansprüche der Jugendarbeit. in: Brenner, G./Hafeneger, B. (Hg.): Pädagogik mit Jugendlichen. Bildungsansprüche, Wertevermittlung und Individualisierung. Weinheim/München, S. 89 - 96
- Niesyto, H. (2002): Digitale Spaltung – Digitale Chancen. Medienbildung mit Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen. Quelle: <http://www.ph-ludwigsburg.de/medien1/VortragHorst.pdf> (14.03.04)
- Otto, H.-U./Kutscher, N./Klein, A./Iske, S. (2004): Soziale Ungleichheit im virtuellen Raum: Wie nutzen Jugendliche das Internet? Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu Online-Nutzungsdifferenzen und Aneignungsstrukturen von Jugendlichen. Publikation im Rahmen der Bundesinitiative Jugend ans Netz. Quelle: <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte.did=14282.html>
- Petzold, M. (2000): Internetnutzung von benachteiligten Jugendlichen. Psycho-soziale Beratung im Internet-Cafe. In: Fromme, J. (Hrsg): Selbstsozialisation, Kinderkultur und Mediennutzung. Opladen. S.316-326

Scherr, A. (2000): *Subjektorientierte Jugendarbeit*. Opladen.

Sturzenhecker, B. (2003): *Partizipation in der offenen Jugendarbeit*. Erscheint in: BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): *Kiste - Bausteine für die Kinder- und Jugendbeteiligung, Entwicklung und Wissenschaftliche Leitung: Prof. W. Stange, FH Lüneburg – Forschungsstelle Kinderpolitik*, Vertrieb: Infostelle Kinderpolitik des Deutschen Kinderhilfswerkes, Berlin 2003

Tichenor, P.J. / G.A. Donohue / C.N. Olien (1970): *Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge*. In: *Public Opinion Quarterly*, 1970, S. 159–170.

TNSEmrid (2003): (N)Onliner Atlas 2003. Quelle: <http://www.nonliner-atlas.de>

van Eimeren, B. (2003): *Internetnutzung Jugendlicher*. In: *media perspektiven* 2, 67-75 auch online unter: <http://www.ard-werbung.de/showfile.phtml/eimeren.pdf?foid=6635>

Wilson E.J. (2000): *Closing the Digital Divide: An Initial Review*. Briefing the President. Washington, DC: Internet Policy Inst. May. Quelle: <http://www.internet-policy.org/briefing/> (14.11.2003).